

der englischen Gotik“, wobei der im frühen 19. Jh. geprägte Begriff des „decorated style“ kritisch hinterfragt wird. Schwerpunkte sind Chorbauten in Bristol, Tewesbury, Lincoln und Wells, was jedoch mit grundsätzlichen Ausführungen verbunden ist. Sie gewinnen Eigenwert nicht nur durch die Wahl von Überschriften, die an Aufsatztitel erinnern, sondern auch durch ihre breite allgemeinhistorische Orientierung: „Die herrschaftliche Grablege im Mittelalter, mit Schwerpunkt England. Eine historische Einführung“ (S. 55–82) und „Der mittelalterliche Heiligen- und Reliquienkult, mit Schwerpunkt England. Eine historische Einführung“ (S. 175–208).  
A. M.-R.

---

Transcultural Wars. From the Middle Ages to the 21st Century, ed. by Hans-Henning KORTÜM, Berlin 2006, Akademie-Verl., 274 S., ISBN 3-05-004131-5, EUR 54,80. – Hans-Henning KORTÜM, Clash of Typologies – The Naming of Wars and the Invention of Typologies (S. 11–26), betont, daß der klassische Staaten- und Nationskrieg eine Ausnahmeerscheinung vom 18. bis zur Mitte des 20. Jh. sei und sich für eine Typisierung und Formen des Krieges keine hinreichenden Unterschiede zwischen MA und Moderne ergeben. Die Vorstellung von Charakteristika, die sich zur Untersuchung von Kriegshandlungen eignen, führen zu einem Schema „Intracultural Wars – Transcultural Wars“, wobei letztere in Intercultural Wars (im MA z. B. Kreuzzüge gegen Muslime) und „Subcultural Wars“ (Albigenserkreuzzug, in der Moderne: Bürgerkriege) zerfallen. Als Beispiele für „intracultural wars“ nennt K. den Hundertjährigen Krieg sowie den Krieg von 1870/71. In beiden Fällen lassen sich jedoch Elemente von „subcultural wars“ beobachten: im Hundertjährigen Krieg die Brutalität gegen Bogenschützen, 1870/71 die Furcht vor Franc tireurs und die Reaktion darauf, welche gesteigert im 20. Jh. im Partisanenkampf erscheinen. Vielleicht sollte man deshalb die „subcultural wars“ als einen eigenen Kriegstyp betrachten oder sogar als eine spezifische Erscheinungsform der „intracultural wars“, deren Modell sich m. E. zu stark an Vorstellungen von „Ritterlichkeit“ orientiert und im Kriegsgeschehen eher eine Ausnahme beschreibt. Solche Überlegungen legt jedenfalls nahe Stephen MORILLO, A General Typology of Transcultural Wars – The Early Middle Ages and Beyond (S. 29–42). M. betont nämlich, daß die „transcultural wars“ durch ein gegenseitiges Unverständnis der militärischen und politischen Kultur gekennzeichnet seien, das sich aber oft allmählich abbaute, so daß sich in diesen Kriegen Formen von „intracultural wars“ herausbildeten. Kennzeichen von „subcultural wars“ sei hingegen der Kampf zwischen einer „big culture“ und einer als Abspaltung empfundenen und verteufelten „subculture“, die ausgerottet werden müsse. – Michael PRESTWICH, Transcultural Warfare – The Later Middle Ages (S. 43–56), hebt die Besonderheiten von Kriegen hervor, die an kulturellen Grenzen stattfanden (wozu anfänglich auch die englisch-schottischen Auseinandersetzungen gehören), sowie die Bedeutung der Zugehörigkeit der Gegner zur eigenen sozialen Gruppe (Gegensatz Ritter – Fußvolk/Bogenschützen). Beide Faktoren entscheiden über „Milde/Ritterlichkeit“ und Brutalität. – Matthew STRICKLAND, Rules of War or War without Rules? – Some Reflections on Conduct and the Treatment of Non Combatants in Medieval Transcultural Wars (S. 107–140), verweist auf die Spannung zwischen dem gleichermaßen